

Zur Geschichte der Wisent-Verdrängungszucht in Deutschland

BERNHARDT RENGERT

1. Einleitung

Die den Wisenthaltern und –freunden im Sommer 2024 zugegangene jüngste Ausgabe des European Bison Pedigree Book aus dem polnischen Białowieża listet erneut akribisch den aktuellen Stand der am Internationalen Wisent-Erhaltungszuchtprogramm beteiligten Tiere auf. Auch die kleine, unweit der Oder beheimatete Criewener Herde wird hier namentlich aufgeführt. Da den Gepflogenheiten dieses weltweit einst ersten und damit ältesten Zuchtbuches entsprechend, für die im Nationalpark Unteres Odertal gesetzten Wisentkälber, die Anfangsbuchstaben »Od« im Namen vorgeschrieben sind, erfordert die Namensgebung durchaus einiges an Kreativität. So vervollständigten zum Stichtag 31. Dezember 2023 neben dem Zuchstier M 11738 SPERAKIS und den beiden Kühen F 11783 TILOWINA und F 12657 BENITA auch F 13951 ODILA, F 14285 ODINE, M 14806 ODYSEUS, F 16156 ODETTE und F 16157 ODALINA die Herde. Spätere Zu- und Abgänge werden wie das M für männliche, das F für weiblichen und die von der Zuchtbuchführung zugeteilte, dem Namen vorangestellte, laufende Zuchtbuchnummer des jeweiligen Tieres in künftigen Ausgaben folgen. Laufende Zuarbeiten der Wisenthalter und -züchter sorgen dafür, dass das jährlich erscheinende Zuchtbuch stets ein recht präzises Bild vom jeweils aktuellen Stand der Erhaltungszucht ergibt.

Das war durchaus nicht immer so. Nach der am 25. und 26. August 1923 im Berliner Zoo vollzogenen Gründung der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents, die die Herausgabe eines Zuchtbuches als eine ihrer vorrangigsten Aufgaben ansah, vergingen fast zehn Jahre, ehe es am 15. März 1932 – in Leipzig gedruckt – als Heft 1 des 5. Bandes ihrer Berichte erscheinen konnte. Zum Gründungszeitpunkt war der weltweite Wisentbestand auf nur noch zwölf zuchttaugliche Tiere gesunken, und für die Erfassung der Tiere hatte der erste Präsident der Gesellschaft, der Frankfurter Zoodirektor Dr. Kurt Priemel, schon wichtige Vorarbeit geleistet. Der schließlich mit der Erarbeitung des Zuchtbuches betraute Goerd von der Groeben ging, unterstützt von Dr. Erna Mohr, allerdings auch sehr gründlich vor, was insbesondere bei Dr. Lutz Heck – berechtigt oder nicht – wiederholt für Unmut sorgte. Auf Hecks Betreiben dürfte damals auch die Aufnahme eines zusätzlichen Kreuzungszuchtreisters in das Zuchtbuch erfolgt sein. Neben den reinrassigen Tieren der anfangs noch der Bialowies-, Pless-, Tiergarten- oder der Kaukasus-Linie zugeordneten Wisente, waren dafür auch alle seinerzeit bekannten und offiziell als Wisent-Bison-Bastarde geführten, mit ihren jeweiligen Abstammungen, Züchtern bzw. Haltern aufzunehmen.

In den Anfangsjahren der Gesellschaft, parallel zur Machtergreifung der Nationalsozialisten, entwickelte sich die Diskussion um diese Bastarde im Vorstand fast zur Glaubensfrage. Während ihr erster Präsident die gezielte Kreuzung von Wisent und Bison schlichtweg als »Vermanschung« ansah und auch Erna Mohr ihr weitgehend ablehnend gegenüberstand, trieb besonders Lutz Heck diesen Weg der Bestandsvermehrung massiv voran. Be-

*Abb. 1: Wisent im Nationalpark
Unteres Odertal (Foto: T. Michael)*





Abb. 2: Wisentstier M146 BERNSTEIN mit Bison- und Bastard-Kühen in Springe. (Foto: F. Steding)

stärkt sah er sich dabei durch die fast vorbehaltlose Unterstützung des 1933 zum Ministerpräsidenten und Präsidenten des Preußischen Staatsrates ernannten Hitler-Stellvertreters Hermann Göring und dessen Jagdleidenschaft. Zusammen mit seinem Bruder Heinz hatte Lutz Heck durch gezielte Kreuzung dafür geeignet erscheinender Rinderrassen in den Augen der Öffentlichkeit bereits etwas Spektakuläres geschaffen. In Gestalt der heute richtiger als Heck-Rinder bezeichneten Kreuzungsprodukte war ihnen so vermeintlich die Wiederbelebung des bereits 1627 ausgerotteten, wilden Urs oder auch Auerochsen durch Rückkreuzung gelungen. Das kam den Ambitionen Hermann Görings entgegen, der die Schaffung deutscher Urwildparks anstrebte, in denen sich alle Tierarten tummeln sollten, die schon den alten Germanen als Jagdbeute dienten und von Julius Cäsar in seinem noch heute im Schulunterricht gerne gelesenen Buch »De bello Gallico« beschrieben wurden. Dazu gehörten ganz selbstverständlich auch Wisente, die damals reinrassig allerdings nur noch in Gehegehaltung und zudem in bedenklich geringer Zahl zur Verfügung standen. Die vom Habitus ähnlichen nordamerikanischen Bisons dagegen waren leichter zu beschaffen, und da sie mit den nahe verwandten europäischen Wisenten gepaart, wieder fruchtbare Nachkommen zu zeugen vermögen, versprach diese Art der Bastardisierung auch schnelle Abhilfe.

Begleitet von reger Publikationstätigkeit machten die Brüder Heck ihr darauf basierendes Konzept einer Verdrängungszucht populär. Lutz Heck erläuterte es 1935 wie folgt: »Bei der Verdrängungszucht können in Erkenntnis der Vererbung, die erst durch die moderne Wissenschaft in neuerer Zeit entdeckt wurden, in Überzahl vorhandene reinblütige Wisenttiere ausgenutzt werden. Diese sind mit Kühen vom amerikanischen Bison gepaart worden, und deren stets wieder fruchtbaren Nachkommen werden so weitergezüchtet,

dass die weiblichen Stücke immer nur wieder mit ganz reinblütigen Wisentstieren zusammengebracht werden. Allmählich wird dadurch die Erbmasse des amerikanischen Steppebisons ausgemerzt, und wir bekommen nach einigen Geschlechterfolgen Tiere, die dem europäischen Waldbison, dem Wisent, gleichen. Nach längerer Zeit, also nach öfteren Geschlechterfolgen dieser Zuchtart, wird es möglich sein, sämtliche fremden Erbanlagen auszuschneiden, und so erhält man dann später tatsächlich erbreine, reinblütige Wisente.« (HECK 1935). Schon in den 20er Jahren hatte es dafür erste, erfolgreiche Kreuzungsversuche auch in Berlin gegeben. Die räumlich beengten Verhältnisse des Zoos ließen eine Ausweitung dieser Zucht jedoch nicht zu.

2. Springe

Erst mit der Fertigstellung des Wisentgeheges im Saupark Springe bei Hannover boten sich bessere Bedingungen. Die Ende 1927 mit dem Zaunbau begonnene Anlage war bis Mitte 1928 so weit fertiggestellt, dass sie die Tiere aufnehmen konnte. Die ursprüngliche Absicht, hier mit Unterstützung des preußischen Staates auf zunächst sechs Hektar Fläche eine Wisent-Reinzucht zu etablieren, hatte sich längst zerschlagen. Ehe die dafür angeordneten Tiere aus der Zucht Heinrich von Beymes im mecklenburgischen Scharbow bei Hagenow hätten erworben werden können, war dessen Wisentherde fast vollständig von der ab Mai 1926 dort grassierenden Maul- und Klauenseuche dahingerafft worden. Als letzte verbliebene Kuh hatte F 120 SCHALMEI im selben Jahr noch an den Herzog von Bedford in Woburn vermittelt werden können, während sein letzter Zuchtstier M 23 BELISAR im Juli 1927 die Reise nach Ascania Nova antrat. Statt ihrer begründeten Berliner Tiere ab September 1928 die Verdrängungszucht in Springe.

Laut Zuchtbucheintrag wurden am 12. September 1928 lediglich der später nur »Iwan« genannte reinblütige Zuchtstier M 146 BERNSTEIN und das knapp halbjährige Bastard-Kuhkalb 44 Fritz aus Berlin nach Springe gebracht. Lutz Heck gibt in seinen zahlreichen Publikationen zum Springer Erstbesatz indes wiederholt davon abweichendes an. Den Tatsachen am nächsten kommen dürfte wohl diese seiner Aussagen dazu: »Im September 1928 trafen dort aus dem Berliner Zoologischen Garten der reinblütige Wisentstier »Bernstein« ein sowie zwei Bisonkühe und zwei Wisent-Bison-Kreuzungskühe, die also schon das Blut beider Bisonformen führen.« (HECK 1941). Die nunmehr erstmals ausgeweitete Verdrängungszucht entwickelte sich in den Folgejahren recht günstig. Sie endete am 29. August 1934 mit der Überführung eines letzten Wisent-Bastards nach Eichhorst in der Schorfheide, nachdem alle Übrigen bereits zuvor dort eingetroffen waren (SUTER & RENGERT 2018). Während in Springe fortan mit unter anderem aus der Zucht des Grafen von Arnim im uckermärkischen Boitzenburg gelieferten Tieren eine reinblütige Flachland-Kaukasus-Wisentzucht entstand, die bis heute erfolgreich weitergeführt wird, erreichte die Verdrängungszucht in der Schorfheide nun gewissermaßen den Status eines Großprojektes.

3. Schorfheide

Von gehörigem Pomp begleitet hatte der seinerzeitige preußische Ministerpräsident und nur Tage später als Reichsforstminister auch mit der Führung der preußischen Staatsfors-

te betraute Hermann Göring am 10. Juni 1934 persönlich die offizielle Eröffnung dieses neuen Wisentgeheges vollzogen. Neben dem am Eröffnungstag aus seiner Transportkiste in das 60 Hektar große Schaugehege entlassenen 1922 in Scharbow geborenen Stier M 119 SCHALK befand sich zu diesem Zeitpunkt schon eine Anzahl von Wisent-Bastard-Kühen im Gehege, denen mit dem 1933 geborenen Jungbullen M 234 BOBBI aus Boitzenburg bald ein zweiter, potentieller Zuchtstier zur Seite gestellt wurde. Zum Jahreswechsel 1934 standen so bereits nicht weniger als 14 Bastard-Kühe und drei Bastard-Jungbullen im Eichhorster Schaugehege sowie vier weitere Bastard-Stiere im anlässlich der Einweihung eines fast lebensgroßen Keramik-Wisent-Denkmals eröffneten, zusätzlichen Jagdgehege. Die Zahl der Bastard-Kühe in der Schorfheide – zuzüglich der fünf seinerzeit noch im Münchener Tierpark Hellabrunn stehenden Bastard-Kühe – überstieg damit längst die Anzahl der im gesamten Reichsgebiet bei den verschiedenen Haltern für die Reinzucht noch vorhandenen Wisentkühe, die mit lediglich elf angegeben wird.

Dass die offizielle Einladung zur Einweihung des von Prof. Max Esser geschaffenen Wisentdenkmals in der Schorfheide am 21. Oktober 1934 durch die »Deutsche Fachschaft der Wisentzüchter und -halter« erfolgte, verdeutlicht den eingetretenen Bruch mit der Arbeit der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents. Offiziell zwar »im freundlichsten Einvernehmen« mit dieser – wie es im Gründungsprotokoll der Fachschaft noch blumig heißt, hatten die sechs deutschen Wisentzüchter mit ihrer Unterschrift am 1. April 1934 tatsächlich ihre »Gleichschaltung« unter Führerschaft Hermann Görings besiegelt. Der hatte sogleich Dr. Lutz Heck zu seinem Stellvertreter bestimmt und ihm damit praktisch die Schalthebel für alle Fragen der Wisentzucht und -haltung innerhalb der Reichsgrenzen in die Hand gedrückt, die er bis zum Kriegsende 1945 zu nutzen wusste. (Zu den sich daraus ergebenden Folgen und Entwicklungen s. Klaus Böhme in Wojciech Sobociński:



Abb. 3: Das Wisentschaugehege in der Schorfheide um 1939. (Foto: G. Neumann)

Gehörnte Seelen (SOBOCIŃSKI 2023) und Małgorzata Bołbot: *Die Zuchtbuchführer* (BOŁBOT 2023) sowie – künstlerisch überhöht – auch die Universal-Pictures-Spielfilmproduktion »Die Frau des Zoodirektors« von 2017.)

Um die Verdrängungszucht in der Schorfheide auf eine breitere Basis stellen und noch ausweiten zu können, fehlten 1934 allerdings Bison-Kühe. Sie und für weitere Auswilderungsprojekte benötigte Elche zu beschaffen, reiste Lutz Heck deshalb im Auftrag Görings im Herbst 1935 nach Kanada. Heck schreibt selbst später darüber: »Die kanadischen Naturschutzbehörden, besonders der damalige Ministerpräsident Mackenzie-King, hatten volles Verständnis für meine Wünsche. Es wurden zwanzig Bisonkühe zur Verfügung gestellt.« (HECK 1952). Auch weil sich die teils bereits trächtigen Tiere nach ihrer Ankunft und Eingewöhnung im Berliner Zoo noch um sechs Kälber vermehrt hatten, konnte die Verteilung der Bisons im Frühsommer 1936 schließlich etwas großzügiger erfolgen als erwartet. Zusammen mit dem Boitzenburger Stier M 204 BOY gelangten acht dieser Tiere, fünf Kühe, ein Stier und zwei Kälber, 1936 in die Schorfheide, wo sie ein eigens für sie geschaffenes kleines Gehege im Jagen 132 der Revierförsterei Eichheide bezogen. Schon drei Jahre später wurde diese Zuchtgruppe wieder aufgelöst. Mit Ausnahme des Stiers wurde deren gesamter Bestand 1939 auf den Darß überführt.

4. Darß

Dort hatte Göring schon bei einem Besuch am 3. Oktober 1934 die Grenzen für ein auf Anregung des Revierförsters Franz Mueller zu schaffendes »Naturschutzgebiet Darß« abgesteckt. Noch im selben Jahr war mit der Einhegung des schließlich 15.000 Hektar



Abb. 4: Wisentstier und Bisonkühe auf dem Darß. (Foto: C. W. Häusler)

umfassenden Gebietes begonnen worden, in dem zunächst versucht wurde Elche, Muffelwild und Uhus auszuwildern. Bezüglich des Beginns der Wisentansiedlung auf dem Darß gibt es widersprüchliche Angaben. Fest indes steht, dass Ende Juli 1936 bestimmt wurde, dass vier der kanadischen Bisonkühe und zwei der Kälber in das neu entstandene Naturschutzgebiet überführt werden. Dass zeitnah auch schon der am 20. Mai 1935 in Springe geborene, reinrassige Jungstier M 245 SPROß auf den Darß gelangte, der später in der Regionalliteratur und auf zeitgenössischen Ansichtspostkarten stets nur ungenau als »Alter Stier« bezeichnet wurde, kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden. Die Ankunft der Tiere bestätigt auch eine Notiz im Stralsunder Tageblatt Nr. 97 vom 27. April 1937, in der es heißt: »Im Naturschutzgebiet Darß ist die Einbürgerung der Wisent-Bisons bisher über Erwarten gut geglückt. Schon seit Monaten sind diese Tiere, die sonst stets nur im Gehege gehalten werden, vollkommen frei und ziehen ihre mächtige Fährte wie vor hundert Jahren über den Darß.« Ein knappes Jahr später wusste dann der Ribnitzer Stadt- und Landbote in seiner Nr. 128 vom 3. Juni 1938 zu berichten: »Vor einigen Tagen sind seit Jahrhunderten erstmalig auf dem Darß die ersten Wisentkälber geboren worden.« Es dürfte sich zweifelsfrei um Bastard-Kälber gehandelt haben, denen sich 1939 die bereits erwähnten Tiere aus der Schorfheide noch hinzugesellten. Inwieweit hier aber überhaupt eine gezielt regulierte Verdrängungszucht mit entsprechender Buchführung stattfand oder die Darßer Herde in dem weitläufigem Areal sich weitgehend selbst überlassen blieb, ist bislang nicht nachweisbar. Sicher ist, dass sie sich weiter vermehrte. Hier zeigt sich schon wesentlich früher, was auch für die Verdrängungszucht in der Schorfheide ab etwa 1941 gilt. Eine exakte Zuchtbuchführung war in den großen Gehegen nicht mehr möglich und ist – soweit heute entsprechende Unterlagen überhaupt noch vorliegen – bestenfalls von einer rein zahlenmäßigen Erfassung der Tiere zu bestimmten Stichtagen ersetzt worden, die meist kein schlüssiges Gesamtbild ergeben und Abstammungen nicht mehr erkennen

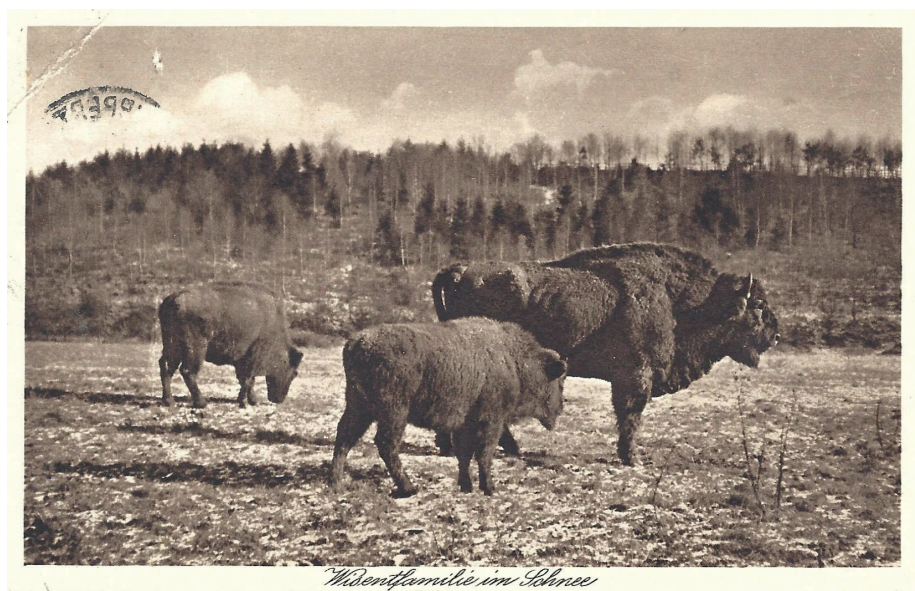


Abb. 5: Stier und Bastard-Kühe im Neandertal auf einer 1938 gelaufenen Ansichtskarte. (Foto: Fr. A. Pauli)

lassen. So ist auch nicht mehr verifizierbar, welche Rolle den zu Beginn des Jahres 1943 vom preußischen Staat für 5.700 Reichsmark vom Grafen Joachim von Arnim erworbenen drei Boitzenburger Jungstieren M 560 BOBER, M 531 BOSTON und M 589 BOTE noch zukam. Gemäß eines von Lutz Heck am 7. November 1942 empfohlenen Verteilvorschlages sollten sie in der Verdrängungszucht eingesetzt und in dieser Reihenfolge je einer in die Schorfheide, auf den Darß und ins Neandertal geliefert werden.

5. Speck

Über eine weitere, private Verdrängungszucht südlich von Waren, in Speck, am Ostufer der Müritz, ist bisher kaum etwas publiziert worden (MESSNER 2015). Der dort in Teilen noch vorhandene Gehegezaun könnte schon um 1931 gesetzt worden sein. Lutz Heck, der wiederholt bei seinem Jagdfreund Dr. Kurt Herrmann in Speck zu einem guten Schuss gelangt war, erwähnt, dass auch diesem vier der kanadischen Bisonkühe überstellt wurden (HECK 1937). Das muss zeitnah zur Überführungsverfügung vom 31. Juli 1936 erfolgt sein. Ab dem 3. August 1936 vervollständigte der aus Boitzenburg nach Speck gelieferte Zuchtstier M 239 BOLKO die kleine Bisonherde. Gemäß Zuchtbucheintrag ging daraus mit »Götz« dann am 17. Juli des Folgejahres ein erstes Bastard-Stier-Kalb hervor. Im Jahr darauf waren es mit »Grimbart« und »Greif« schon zwei Bastard-Stier- und der am 18. Juni 1938 gesetzten »Grille« auch ein erstes Bastard-Kuh-Kalb, was für die weitere Zucht ein eher ungünstiges Geschlechterverhältnis darstellte. Wie von Seiten des Züchters darauf reagiert wurde, ist nicht bekannt. Fotos vom 24. Dezember 1941 zeigen fünf Tiere, unter denen auch ein Stier zu erkennen ist. Bei einem derselben Fotostrecke zugehörigen Foto von einem im Specker Gehege gestreckten Stier könnte es sich um M 239 BOLKO handeln. Die mündlich tradierte Überlieferung, dass sich bis zum Kriegsende stets zwischen acht und zehn Tiere im Gehege befanden, die täglich zur Fütterung getraht kamen, legt nahe, dass die Verdrängungszucht mit mindestens einem anderen Stier weiterbetrieben wurde. Das änderte indes nichts daran, dass – wie im Übrigen auch auf dem Darß und in der Schorfheide, wo es zusammen mit den aus Berlin dorthin evakuierten Wisenten des Berliner Zoos Anfang 1945 allein 96 Bastard- und reinrassige Wisente gab, die ausnahmslos alle – wo nicht bereits von der abziehenden Wehrmacht niedergestreckt – dann doch im Kugelregen der Rotarmisten verendeten und bestenfalls noch als willkommene Fleischbeilage in deren Gulaschkanonen landeten. Einzig M 223 BOTHO-ERNST hatte das Gemetzel in Boitzenburg überlebt, verendete aber im Dezember 1946 bei der Überführung nach Berlin, so dass es zeitweilig keinen einzigen Wisent mehr in der sowjetischen Besatzungszone gab. Erst in den 50er Jahren wurden in der DDR wieder erste – nun allerdings ausschließlich reinrassige – Wisentzuchten aufgebaut.

6. Neandertal

Anders verhält es sich bei dem hier der Vollständigkeit halber noch zu erwähnenden, 23 Hektar umfassenden Eiszeit-Wildgehege Neandertal bei Düsseldorf. Es wurde nach der schon 1921 erfolgten Unterschutzstellung des Tales 1935 vom Naturschutzverein Neandertal e.V. eingerichtet. Erklärtes Ziel war hier von Anfang an, den Besuchern eine eiszeitlich geprägte Säugetierwelt vor Augen führen zu können. Wo heute vor allem Heckrinder und

wildpferdähnliche Heckpferde grasen, ist seit der im Mai 2024 erfolgten Überführung des Jungbullens M 15584 DONNERHALL in eine völlig neu gestaltete Anlage zusammen mit den schon im September 2020 dort eingestellten Kühen F 14705 DESTINY aus Springe sowie F 14713 EGGERELLA und F 14733 EGGEREKEN aus Hardehausen auch ein Neuanfang der Wisentzucht gewagt worden. Bei seiner Entstehung war das Gehege im Neandertal noch integraler Bestandteil der Verdrängungszucht. Als Erstbesatz erhielt es dafür Mitte 1936 unter anderem eine Bisonkuh aus der kanadischen Lieferung und den Jungstier M 248 SPRINGER, bei dem es sich um das am 18. Mai 1935 erstgeborene Springer Bullkalb der erst im Vorjahr dort begonnenen Wisent-Reinzucht handelte. Im Karlsruher Tagblatt vom 30. August 1935 hieß es seinerzeit: »Vor kurzem wurde das Eiszeitwildgehege nun seiner Bestimmung übergeben, indem die ersten Tiere, ein kapitaler, 28 Zentner schwerer Wisentstier, eine Bisonkuh, ein Wisentbisonkalb und ein Elch von der Ausstellung »Mensch und Tier« in Essen im Neandertal eingetroffen waren und in das Gehege eingelassen wurden.« Zudem wurde mitgeteilt: »Im Spätherbst kommen dann einige Stücke Rot- und Damwild und im Frühjahr nächsten Jahres einige Wildpferde hinzu.« Und der faktenreiche Beitrag schließt: »Das Gehege Neandertal ist das erste Wisentgehege in Westdeutschland und das vierte deutsche Wisentgehege neben dem in Springe, in der Schorfheide und in Boitzenburg. Im Neandertal soll, wie in der Schorfheide, Kreuzungszucht oder Verdrängungszucht »Wisent und Bison« betrieben werden.« (Karlsruher Tagblatt 1935) Wie zur Bestätigung und zugleich ergänzend wusste die Badische Presse vom 4. Juni 1937 zu berichten: »Heute weiden auf dem urgeschichtlichen Boden des Neandertals Wisente, Bisons, Rentiere, Elche und Wildpferde, ...«. Bei dem erwähnten stattliche 28 Zentner schwerem Stier handelte es sich allerdings keineswegs um einen Wisent, sondern um den Bastardbullen »Kobald«, der wohl nur zur Eröffnung dorthin gebracht wurde und schon im Mai 1936 wieder in der Schorfheide auftaucht. Ein erstes Bastardkuhkalb namens »Akme«, welches später auch »Nea« heißt, wurde erst am 16. November 1937 geboren. Dass im Kreuzungszuchtregister von April bis Oktober 1938 im Neandertal dann die Geburt von vier weiteren Kälbern von vier verschiedenen Bastard-Kühen registriert wurde, spricht dafür, dass die Bastardherde – wie im Übrigen auch auf historischen Ansichtskartenabbildungen aus den 40er Jahren zu sehen – zwischenzeitlich um einige Bastardkühe vermehrt worden sein muss. Erst 1943 gelangte mit F 592 HERTA eine erste reinblütige Wisentkuh aus Hellabrunn dorthin, der 1946 der Wisentbulle M 687 SPAN hinzugesellt wurde. Gut möglich, dass im Neandertal auch Teile der dortigen Bastardherde das Kriegsende überlebten. Es ist erfreulich, dass die schließlich in den 1990er Jahren aus verschiedenen Gründen aufgegebene Wisentzucht, die mit einem Kastrieren des Stieres M 7372 KROKO einherging heute unter modernen Gesichtspunkten dort wieder auflebt.

7. Zusammenfassung

Relikte in erstaunlicher Zahl verweisen bis heute auf eine vom Ende der 1920er Jahre bis 1945 mit erheblichem materiellem und propagandistischem Aufwand innerhalb der deutschen Reichsgrenzen betriebene Wisent-Bison-Verdrängungszucht. Maßgeblich vorangetrieben und organisiert von Dr. Lutz Heck, ist sie unter Rückgriff auf verbliebene reinrassige Wisentzuchten wie der des Grafen von Arnim in Boitzenburg vor allem im Zoo Berlin, im Saupark Springe, in der Schorfheide, auf dem Darß sowie in einer privaten Haltung am Ostufer der Müritz und im Neandertal praktiziert worden.

Die Idee zur Etablierung einer Verdrängungszucht im Deutschen Reich war angesichts der zum Zeitpunkt ihres Beginns noch äußerst schmalen und unsicheren Basis für die reinrassige Wisent-Erhaltungszucht sicher nicht völlig von der Hand zu weisen. Immerhin bot sie die Möglichkeit, einer naturbegeisterten Öffentlichkeit bei einem möglichen Erlöschen der Reinzucht in absehbarer Zeit zumindest vom Phänotyp noch sehr wisentähnliche Tiere in Wildgattern, in Zoos und Tiergärten präsentieren zu können. Die seinerzeit vornehmlich im Nordosten des Deutschen Reiches in der Schorfheide und auf dem Darß massiv vorangetriebene Verdrängungszucht mit dem bewussten Ziel einer hohen Reproduktionsrate, verbunden mit der angestrebten Auswilderung ganzer Bastard-Herden in riesigen Urwildparks, diente jedoch vor allem den Jagdphantasien und Gelüsten der nationalsozialistischen Führer und ihrer willfährigen Helfer. Eine wissenschaftlich-akribische Begleitung dieses Zuchtprojektes blieb dabei weitgehend auf der Strecke, was nicht zuletzt die Zuchtbuchführung des Reinzuchtregisters auf lange Sicht empfindlich störte. Die bei der Rettung des Wisents gebotene Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg, wie sie von der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents bei ihrer Gründung postuliert wurde, wurde durch die Gründung der »Deutschen Fachschaft der Wisentzüchter und -halter« nicht nur bewusst torpediert, sondern zeitweilig sogar gänzlich zum Erliegen gebracht.

8. Literaturverzeichnis

- BOLBOT, M. (2023): *Die Zuchtbuchführer – Die hundertjährige Geschichte des Wisentzuchtbuches*. Hrsg. Gesellschaft der Wisentfreunde, Warschau.
- HECK, L. (1935): *Der Urwildpark Schorfheide*. In: Kosmos 32, S. 410.
- HECK, L. (1937): *Auf Urwild in Kanada*. S.96.
- HECK, L. (1941): *Auf Tiersuche in weiter Welt*. S. 280f.
- HECK, L. (1952): – *Tiere – Mein Abenteuer*. S. 277.
- KARLSRUHER TAGBLATT (1935): Ausgabe 30.08.1935, S. 4 – fast gleichlautend auch in: Badi-sche Presse, 06.09.1935, S.4.
- MESSNER, G. (2015): *Chronik – Schriftenreihe des Warener Museums- und Geschichtsvereins. Der Ort Speck von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Heft 32.
- SOBOCIŃSKI, W. (2023): *Gehörnte Seelen – die Geschichte der Rettung der Wisente zum 100. Jahrestag der Gründung der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents*. Hrsg. Gesellschaft der Wisentfreunde, Warschau – darin; Böhme, K.: Geschichte der »Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents« Gründung, Niedergang und Neubeginn – 1923 bis 1946, S. 13–46.
- SUTER, H. & B. RENGERT (2018): *Die Verdrängungszucht – ein verdrängtes und verkann-tes Kapitel NS-Geschichte der Schorfheide*. In: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Heft 25, S. 43–71.).

BERNHARDT RENGERT

Mitglied des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V.

Friedenskamp 6

17291 Prenzlau